

Im Jenseits der alten Utopien

Entertainment der Extraklasse: Die Marionetten-Rockoper „Don't Trust Anyone Over Thirty“ des amerikanischen Künstlers Dan Graham gastiert in Berlin

Es war einmal – die Utopie vom Glück auf Erden. Im irdischen Paradies dieser Vision herrschte ewige Jugend und Schönheit. Engelsgleiche Wesen sangen Hymnen von freier Liebe und tantrischer Körperakrobatik und schluckten die Pillen ewiger Glückseligkeit.

Teen Heaven lag 1968 im Topanga Canyon bei Los Angeles. Die Bewohner dieses verführerischen Planeten waren Hippies, Popstars und Groupies, sie folgten der Goldenen Regel von Sex, Drugs and Rock'n Roll, und ihre gefühlte Lebenserwartung lag bei 30 Jahren. Danach, so glaubten sie – und so analysiert es der amerikanische Konzeptkünstler Dan Graham in einem Essay –, war man „sowie-so irgendwie symbolisch tot“.

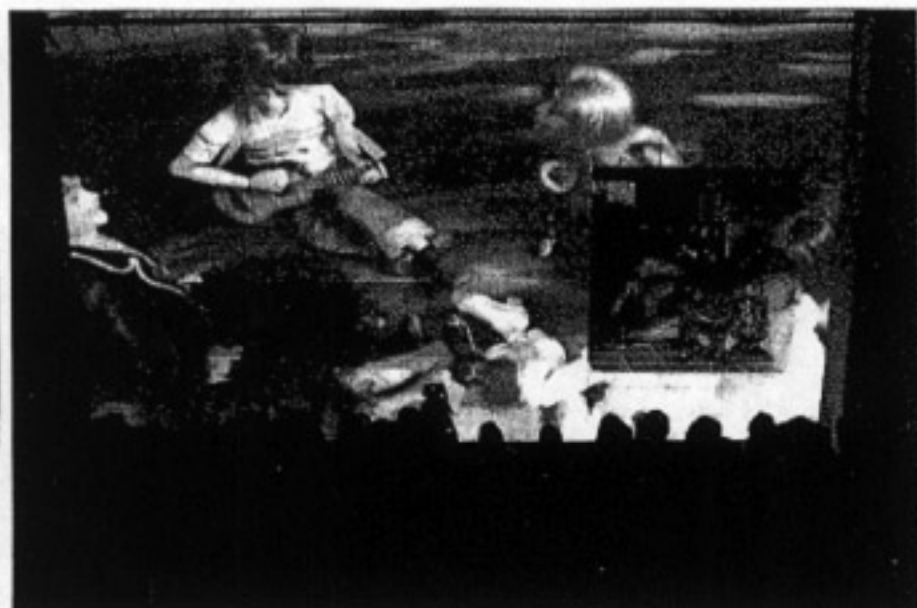
Graham, inzwischen 63 und einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart, schrieb damals Kulturkritiken. Eine davon, „Rock my Religion“, entstanden zwischen 1982 und 1984, ist gleichzeitig eine Videoinstallation über die Ära von Punk und New Wave und die Wurzeln ihrer „no risk, no fun“-Philosophie. Der Künstler, der mit sinnestäuschenden Spiegelkabinetten im öffentlichen Raum Karriere machte, dokumentierte in dieser Arbeit Parallelen zwischen den religiös-messianischen Ritualen der amerikanischen Shaker-Sekte am Anfang des 19. Jahrhunderts und den aggressiv-ekstatischen Auftritten von Stars wie Jim Morrison und Patti Smith.

Sein legendäres Werk steht im Zentrum der sehenswerten Ausstellung „Puppets & Heavenly Creatures“ im Wiener Projektraum T-B A21 (Thyssen-Bornemisza Art Contemporary, bis 29. Juli).

Der Gründerin Francesca von Habsburg kommt das Verdienst zu, Grahams jüngstes Projekt, die grandiose Puppentheater-Rockoper „Don't Trust Anyone Over Thirty“ koproduziert zu haben, die nach ihrer Uraufführung in Miami nun bei den Wiener Festwochen ihre umjubelte Europa-Premiere feierte und von morgen an für fünf Tage (10. bis 14. Juni) in der Berliner Staatsoper Unter den Linden gastiert.

Knast für Greise über 30

Stars der sarkastischen Multimedia-Revue, die Sandra Antelo-Suarez von der New Yorker Kunstorganisation Trans kuratiert und Graham zusammen mit den Künstlerfreunden Tony Oursler und Rodney Graham realisiert hat, sind zehn rund sechzig Zentimeter hohe Marionetten vom Meisterpuppenmacher Phillip Huber – er arbeitete unter anderem als Berater für den Film „Being John Malkovich“. Gestylt wurden sie von Graham und seinen Assistentinnen als langmähige, dreadlockige, kohleäugige, minirockige, hüftlose Bohemiens der Sixties. Ihr Held, der 24-jährige Rockmusiker Neil Sky, trägt einen braunen Velourslederanzug mit Fransen und ein Lederband im Haar. Zwischen Sex mit seiner platinblonden Schlagzeugin Sally-Anna und bekifftem Gitarrenklimpfern verkündet er irgendwann die ultimative Rebellion: „Hey man, lass uns das Wahlalter auf vierzehn senken!“ Tatsächlich kuren die Teenager des Landes ihn zu ihrem neuen Präsidenten, und er sperrt alle Greise über 30 in ein Konzentrationsla-



Auf der Miami Art Basel im Dezember 2004 war Grahams Puppen-Musik-Show schon einmal zu sehen.
Foto: Jeffery Salter/Art Basel

ger, verdammt zum ewigen LSD-Trip. Die Farce endet wie sie enden muss: Bald kommt ein Achtjähriger, fordert „Don't Trust Anybody Over Ten“ und übernimmt die Macht.

Den „Peter-Panismus“ der Gesellschaft findet Dan Graham tragikomisch: „Zu glauben, man könnte Alter mit irgendwelchen Spezialeffekten einfach wegretuschieren!“ Mit ihrer Video-Sound-Marionetten-Performance treffen Graham und seine Künstlerfreunde genial den paranoiden, vor lauter Verjün-

gungs-Hysterie zum Zerreißen gespannten Nerv der Zeit. So entwickelte Tony Oursler, Experte für Angstmonologe, die auf Stoffpuppen projiziert werden, die psychedelischen Monumentalvideos, die auf die weiße Bühnenwand projiziert wurden. Der Installationskünstler, Schriftsteller, Musiker und Schauspieler Rodney Graham komponierte Musik und Titelsong, und die sensationellen Neo-Punk-Musiker Ian Vanek und Matt Reilly von der Brooklyner Band *Japanther* liefern die virtuos-krachenden Beats

und Drums mit Telefonhörern als Mikrofonen. Sie sitzen in einer schachteligen Go-Go Box, die ebenso aus der Bühnenfront herausgeschnitten wurde wie der Guckkasten, in dem Puppenspieler die Marionetten virtuos führen.

Utopie? Nostalgie! Von heute aus wirken die Zauberformeln der Flower Power Ära – „Kinder an die Macht“, *sweet little sixteen* und „Trau keinem über dreißig“ – wie ausgeblutete Gespenster pubertärer Halluzinationen. Während die Hippie-Idee *Make love not war* zur pornographischen Gebrauchsanweisung des *Sex sells* verflachte, beherrscht das Diktum „Du darfst nicht alt werden“ als oberstes Lifestyle-Gebot nach wie vor den Mainstream der Generation Beyond. Weil sie sich und ihren Kindern das Scheitern der Utopie, die sie einst selbst entworfen hat, nicht eingestehen kann, driftet die Generation in infantile Retroträume aus kugelig verquollenen Rückzugsräumen ab und in Bilder fiebrig flimmernder, jammernd dräuender Sentimentalität.

Nichts scheint derzeit so weit entfernt zu sein wie die einstige Utopie von *Peace an Love*, nichts so ersehnt wie der Sexappeal einer neuen Vision. An diesem Nullpunkt setzt das unwiderstehliche Spektakel von Dan Graham & Friends an. Es ist eben nicht nostalgisch, weil es keiner besseren Vergangenheit nachweint. Aber es verrät auch keine Sekunde die früheren Ideale. Sondern erzählt die Geschichte einer Generation als schizophrener Märchen, dessen Zauber nur dann weiterwirkt, wenn man ihn nicht verfällt.

EVA KARCHER